

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Christian Ringli, ev.-freikirchl.

11. Dezember 2016

Auf den Zahn gefühlt

Lk 1, 52-53

Dienstag, 11.15 Uhr, Hohlgasse 7. Ich merke, wie sich meine Hand an der Armlehne des Zahnarztstuhls festkrallt in der Ahnung, was jetzt kommen wird. Kurz erhaschen meine Augen das stählerne Werkzeug in der Hand des steril weiss gekleideten Mannes. Da höre ich auch schon das hässliche Surren. Ich spüre einen unangenehm stechenden Schmerz nahe meiner linken, oberen Zahnreihe. «Gaht's?», fragt die ebenso weisse Assistentin. Aufgrund des schraubzwingenartigen Geräts zwischen meinen Kiefern ist es mir aber beim besten Willen nicht möglich, ihre Frage zu beantworten. Es bleibt mir nichts anders übrig, als so locker wie möglich mit den Augen zu glänzen um anzuzeigen, dass ich es überleben würde.

Szenenwechsel, rund 2000 Jahre früher, irgendwo im kargen Bergland von Judäa, einer damals römischen Provinz im heutigen Westjordanland. Eine junge Frau namens Maria besucht ihre Cousine. Beide sind durch ungewohnte Umstände schwanger geworden. Bei Maria ist die Lage besonders prekär: Eine Schwangerschaft, ohne verheiratet zu sein, bringt sie in eine gesellschaftlich heikle Situation. Die zwei erwartenden Mütter treffen sich, und Maria wird durch die Begegnung so ermutigt, dass ein frisch komponiertes Lied aus ihr heraussprudelt. Unter anderem singt sie voller Begeisterung Folgendes:

Gott vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten:

Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind.

*Er stürzt die Mächtigen vom Thron
und erhebt die Niedrigen.*

*Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben
und lässt die Reichen leer ausgehen.*

Ein ungewohnt kraft- und hoffnungsvolles Lied für eine schwangere junge Frau.

Zurück an die Hohlgasse 7. Einmal mehr werden die Werkzeuge ausgetauscht und damit mein Zahn aufs Neue bearbeitet. Um dem grellen Licht der Lampe über mir zu entfliehen, schliesse ich meine Augen. Während ich

so – den eifrig hantierenden Händen ausgeliefert – daliege, stelle ich ein paar Grundsatzüberlegungen an zu meiner Lage: Was erlaubt sich dieser Zahnarzt eigentlich, mir - wortwörtlich - auf den Nerv zu gehen? Bevor ich hierher gekommen war, hatte ich keinerlei Schmerzen. Ist eine solch brutale, unmenschliche Behandlung zu rechtfertigen, nur weil er an meinem Zahn etwas entdeckt hat, das mir später Ärger machen könnte? Überhaupt habe ich doch meine Zähne stets gewissenhaft geputzt. Wer ist denn dieser Zahnarzt, dass er mir sagen darf, dass da etwas geflickt werden muss?

Wieder ins jüdische Bergland, 2000 Jahre zuvor. *Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind. Er stürzt die Mächtigen vom Thron. Er lässt die Reichen leer ausgehen.* Die Reichen und Mächtigen dürften sich ziemlich geärgert haben über Marias Lied. «Warum werden wir vom Thron gestürzt und zerstreut? Warum sollen wir leer ausgehen?», werden sie sich gefragt haben. Nun gut, die Chancen, dass die Mächtigen und Reichen das Lied überhaupt gehört haben, sind verschwindend klein. Sie sassen in den Zentren, in den Palästen, in Rom, der Hauptstadt dieses riesigen Reichs, und erteilten Befehle. Sie hatten wohl kaum Zeit, sich irgendwelche revoluzerischen Lieder von schwangeren Teenagern anzuhören. Und wenn, dann hätte es sie nicht gekümmert. Was konnte eine solche Frau schon ausrichten? Die Machtverhältnisse, die sozialen Schichten, die Einteilung in reich und arm schienen klar und unverrückbar. Hätten sie gewusst, dass der in Marias Mutterbauch schlummernde Sohn in einigen Jahrzehnten eine Bewegung auslösen wird, die tatsächlich zu einer Bedrohung für sie wurde, hätten sie wohl besser hingehört, als Maria davon sang, dass dieser Sohn Gerechtigkeit bringen, die Niedrigen erhöhen und Hungernde beschenken wird.

Zahnarztstuhl, Hohlgasse 7. Mittlerweile hat sich mit dem abklingenden Schmerz auch meine Wut etwas gelegt. Während mein Zahnarzt mit dem Feinschliff beschäftigt ist, machen sich in mir ein wenig versöhnlichere Gedanken breit. Zahnärzte haben wirklich einen undankbaren Job. Letztlich ist es eine Frage des Vertrauens. Vertraue ich dem Zahnarzt, dass er den Zustand meiner Zähne besser beurteilen kann als ich selbst? Lasse ich mir von ihm sagen, dass einer meiner Zähne Korrektur braucht, wiederhergerichtet werden muss? Immerhin war ich es ja, der bei ihm einen Termin für dieses

Wiederherrichten abgemacht hatte. Was hat mein Zahnarztbesuch mit Maria und ihrem Lied zu tun, werden Sie sich fragen: Nun, Marias Lied hat eben auch mit Wiederherstellen, Wiederherrichten zu tun. Maria hoffte darauf, dass einer kommt, der wieder herrichtet, was schief oder faul geraten war: Sie singt von Macht, Reichtum, Hochmut – alles Dinge, die Menschen dazu gebracht hatten, ihre Mitmenschen lieblos und unterdrückerisch zu behandeln. Das Adventslied, das Maria in Erwartung eben dieses Retters sang, war somit kein andächtiges Zuckerwattesäusel, zu dem wir die Vorweihnachtszeit gerne degradieren. Es war vielmehr ein Lied der kantigen Hoffnung, dass einer kommt, der Gerechtigkeit schafft, der korrigiert, wiederherstellt und gerade richtet, was schief geraten war – ein Richter eben: *Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind. Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.*

Wer an Hochmütige, Mächtige und Reiche denkt, denkt in der Regel nicht zuerst an sich selbst. Es gibt ja immer Leute, die mächtiger, reicher und bestimmt auch hochmütiger sind als ich. So wie mir der muffelige Geruch in einer fremden Wohnung stärker in die Nase sticht als in meiner eigenen, weil ich schon so lange damit lebe und mich daran gewöhnt habe, so ärgert mich auch das unrechte Handeln von anderen stärker als das eigene. Wie schnell bin ich dazu geneigt, einen gepfefferten Kommentar über die schamlose Gier, die unfassbare Arroganz oder das kaltblütige Ausleben der Macht eines Politikers, eines Wirtschaftsbosses oder eines Nachbarn zu machen, zu schreiben, zu posten und vergesse dabei, dass das gleiche Potenzial auch in mir schlummert. Ich sehne mich nach einer gerechten Bestrafung der Schuldigen, aber wehe, jemand wendet die Anklage gegen mich! Dass die Linie zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit jedes einzelne Herz teilt – auch meins –, weiss ich theoretisch schon, gefühlsmässig aber meistens nicht. Was, wenn dieser Sohn, von dem Maria hoffend singt, auch bei mir etwas geraderichten möchte, das schief oder faul geraten ist? Wer ist er denn, dass er mir sagen darf, dass bei mir etwas nicht stimmt!

Wer ist er denn? Dieser Sohn, von dessen Gerechtigkeit Maria sang, wurde kurze Zeit später in einer Krippe nahe Bethlehem geboren. Seine Art, Ge-

rechtigkeit zu bringen, war überraschend anders als die eines Grobschlächters, der mit Lust faule Zähne ausreisst, bis man nichts mehr zum Beissen hat. Handkehrum war er auch nicht der «Alles-ist-schon-okay»-Animator, der mit ein bisschen guter Stimmung schöne Farbe über die faulen Stellen streicht. Jesus Christus lud vielmehr, einem guten Zahnarzt gleich, die Menschen ein, sich in seinen Stuhl zu setzen, um das, was im eigenen Leben krumm geraten oder löchrig war, von ihm behandeln zu lassen, Dinge flicken, wiederherstellen, neu ausrichten zu lassen. Die Frage, die sich mir stellt, ist die gleiche wie bei meinem Zahnarzt: Vertraue ich Jesus, dass er etwas von seinem Fach versteht?

«So, jetzt isch alles wieder tiptopp!», höre ich meinen Zahnarzt sagen. Der Lehnstuhl neigt sich nach oben, während ich vorsichtig testend die Zähne zusammenbeisse. Es fühlt sich gut an, und ich verlasse die Praxis mit dem ermutigenden Wissen, dass etwas wieder in Ordnung gebracht wurde. Zu Hause sehe ich auf dem Tisch die Guezlidosen stehen – Chräbeli, Tirggel und Lebkuchen – und bin meinem Zahnarzt dankbar, dass ich herzhaft zubeissen kann. Während das Chräbeli fröhlich zwischen meinen Zähnen knackt, erinnert es mich daran, dass an Weihnachten einer gekommen ist, der weit mehr zurechtbringen kann als meine Zähne.

Christian Ringli
Unterdorfstrasse 11, 3510 Konolfingen
christian.ringli@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich